

Johannes Kramer

Die Italianisierung der Südtiroler Ortsnamen und die Polonisierung der ostdeutschen Toponomastik*

Eine der Maßnahmen, die von Italien nach der am Ende des Ersten Weltkrieges erfolgten Annektion Südtirols unternommen wurden, um dem neuen Territorium einen italienischen Anstrich zu verleihen und seine Prägung durch die jahrhundertelange Präsenz der deutschen Sprache zu übertünchen, war die Italianisierung der deutschen Ortsnamen (und seit den dreißiger Jahren auch der deutschen Personennamen). Die treibende Kraft hierbei war der leidenschaftliche Irredentist Ettore Tolomei, der schon etwa seit der Jahrhundertwende für den Anschluß des Trentinos und Südtirols an Italien eingetreten war. Bislang neigte man immer dazu, seine Aktivitäten zur Namensitalianisierung isoliert zu sehen, als historisch einmaligen Vorgang, wobei Tiroler Wissenschaftler gerne die sprachwissenschaftliche Unbedarftigkeit seiner Maßnahmen herausstreichen (Kühebacher 1978, 197-203) und freigiebig mit Qualifikationen wie "Unsinn an sich", "Vergewaltigung" und "Urkundenfälschung" (Freiberg 1989, 120) umgehen. Demgegenüber fehlt es an Versuchen, nach Parallelfällen Ausschau zu halten und eine Einordnung in die Struktur sprachideologischer Gedankengänge, wie sie in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die europäische Szene beherrschten, anzustreben.

Im folgenden möchte ich zunächst kurz die wichtigsten Fakten zur Italianisierung der Südtiroler Ortsnamen nennen und dann eine Übersicht über die bei dieser Namensitalianisierung angewendeten Vorgehensweisen geben. Über beidem kann nur das Motto *repetita iuvant* stehen, denn eine inzwischen umfangreiche Literatur hat diese Bereiche von verschiedenen Gesichtswinkeln her wirklich gründlich ausgeleuchtet (Framke 1987, 185-194; Giaiamo 1988; Kramer 1980; 1981, 163-189; 1985; Kühebacher 1978; 1982; Pellegrini 1979; 1985). Ich möchte mein Hauptaugenmerk denn auch vielmehr darauf legen, einige Parallelen zur sprachlichen Umorientierung einer ganzen Namenlandschaft zu liefern und den ideologischen Begründungen dafür nachzuspüren; mehr als skizzenhafte Hinweise kann ich freilich nur selten bieten, denn hier muß der Romanist doch normalerweise zugeben, daß erst eine zukünftige Zusammenarbeit von Historikern, Juristen und Sprachwissenschaftlern verschiedener Richtungen wirklich tragfähige Resultate wird liefern können — die Onomastik ist leider immer noch weitgehend im Käfig der einzelsprachlich orientierten Linguistik gefangen.

Es gibt Sprachen, die fremde Namen meistens in der Originalform belassen, und andere Sprachen, die Adaptationen bevorzugen; diese Haltung kann im Laufe

* Es handelt sich um die ausgearbeitete Version eines Vortrages, der am 4. November 1995 in Bozen im Rahmen einer von der "Arbeitsgruppe Regionalgeschichte" der Michael-Gaismair-Gesellschaft veranstalteten Tagung über Ettore Tolomei gehalten wurde.